

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses
Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein
Band: 52 (1964)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

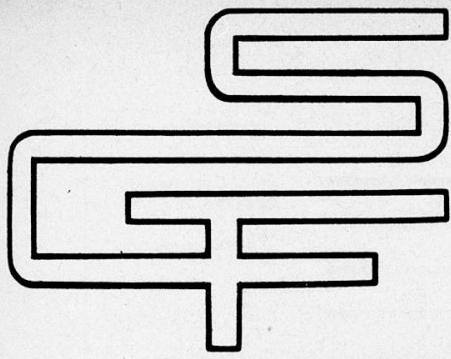
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

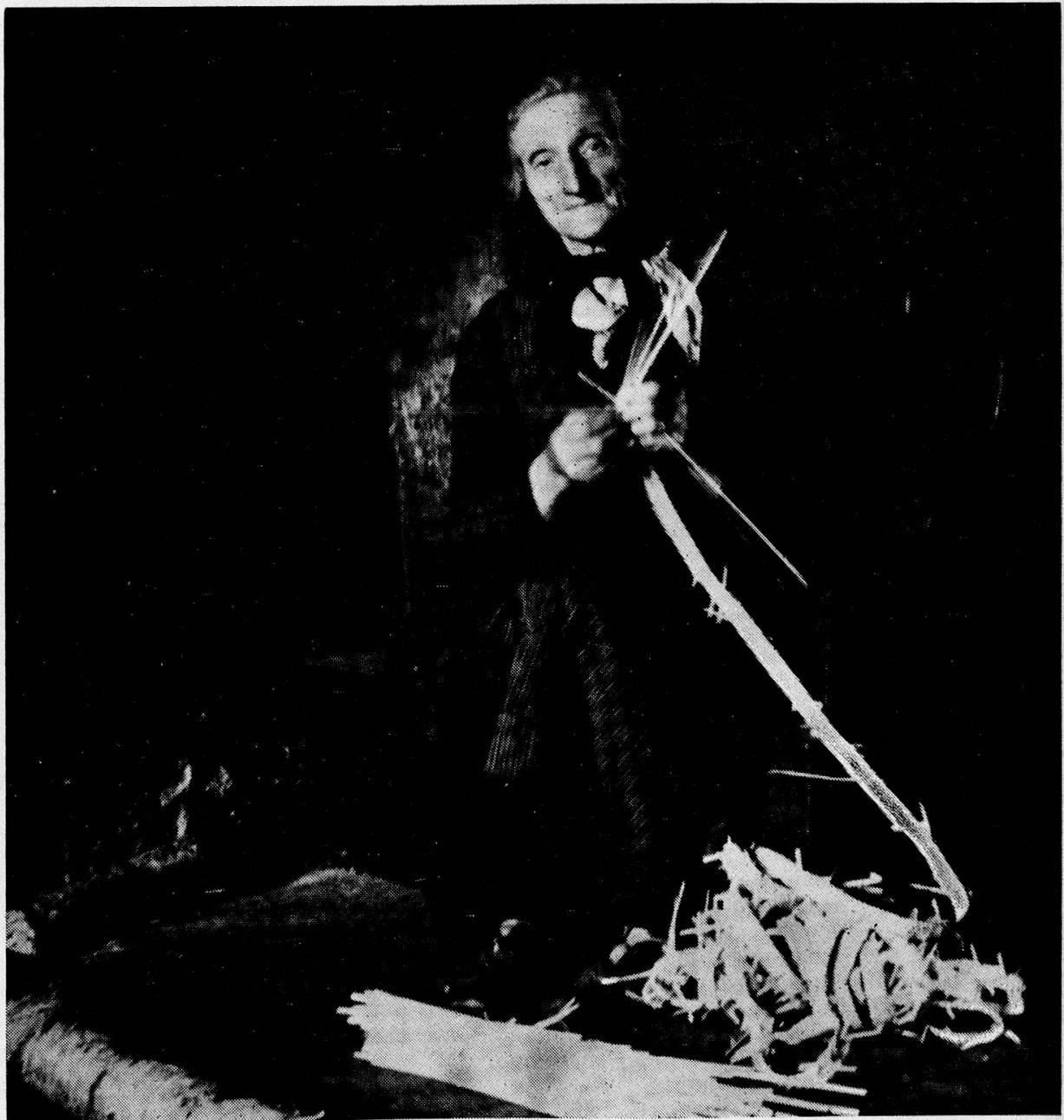
Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1090
Zentralblatt
des Schweizerischen
Gemeinnützigen
Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses



Strohflechterin im Onsernonetal

Aufnahme F. Humbert

Bern, 20. August 1964

52. Jahrgang Nr. 8



Es gibt
nur eine
VIRANO
Qualität

Vivano
EDLER NATURREINER
TRAUBENSAFT

VIRANO AG. MAGADINO TESSIN

BUFFET
H B
ZURICH

Bankett-Zimmer
im
1. Stock

Alkoholfreie Kaffee- und
Küchliwirtschaft...
bevorzugt von Jugendgruppen

Erholungsheim Sonnenhalde Waldstatt

Appenzell A.-Rh.
bietet Müttern mit oder ohne Kinder sowie
Töchtern Erholung zu bescheidenen Preisen.
Separates Kinderhaus. Zentralheizung, fliessendes
Wasser. Von den schweiz. Krankenkassen
anerkannt.

Geöffnet von Mitte März bis November
Nähre Auskunft erteilt gerne die
Heimleitung Telefon 071 5 20 53

**Bei Kopfweh
und Migräne
hilft**

Mélabon
das bewährte Arzneimittel in Kapseln



GUTSCHEIN Fr. 3.—
Bei Einsendung dieses Gutscheines erhalten Sie $\frac{1}{4}$ l Biokraft-Kräuteröl zum Preise von Fr. 7.— statt Fr. 10.—. Das vielbewährte Biokraft-Kräuteröl wird nach jedem Bad und jeder Wasseranwendung gebraucht. Es ist einmalig in der Wirkung und im Preis. Ein Versuch wird auch Sie überzeugen. Adresse und Gutschein genügt für Bestellung an: Biokraft-Versand, Hüslimatt 7, Oberwil BL.
Name: _____
Adresse: _____



Zihl **bunt** **Grobgewebe**
für Ihre Wohnung
Aus Jute: preiswert, gezwirnt
aus Leinen: garantiert licht- und kochecht
Quellennachweis
ZIHLER AG, BERN

Redaktion

Frau M. Humbert, 3654 Gunten, Tel. (033) 73409
(Manuskripte an diese Adresse)
Frau Dr. H. Kretz-Hagenbach, Hallwylstr. 40,
3000 Bern, Tel. (031) 43 03 88

Abonnemente und Druck: Büchler+Co AG

Inserate: Büchler-Inseratregie
3084 Wabern-Bern, Tel. (031) 54 11 11
Postscheck 30-286

Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 4.20;
Nichtmitglieder Fr. 5.20

Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck
des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet
Postscheck des Schweizerischen Gemeinnützigen
Frauenvereins 45-174 Solothurn
Postscheck der Adoptivkinderversorgung
80-24270 Zürich

Aus dem Inhalt:

Freude und Staunen	165
Protokoll der Verhandlungen der	
76. Jahresversammlung	166
Jahresabschluss 1963/64 der Gartenbau-	
schule für Töchter, Niederlenz AG ..	170
Aus der Stunde der Sektionen an der	
Jahresversammlung in Thun: Basel ..	173
Frauenfeld	175
Thun	178
Hauswirtschaftliches Bildungswesen	
im Berner Oberland	181
Gewitterschwüle	182
Ein Ehevertrag, vor 170 Jahren abge-	
schlossen	183
Dr. Fritz Wartenweiler 75 Jahre alt ..	183
Erfolgreiche Erdbeerenkultur	185
Aus der Sektion Zürich	187

Freude und Staunen

Es ist ein heißer Julimorgen, und am Bahnhof fährt mit einiger Verspätung ein langer Zug ein, der viele Ferienreisende und Ausflügler mit sich bringt. In den Städten haben die Schulferien begonnen, während vielenorts auf dem Lande nach den Heuerien wieder eine kürzere Zeit des Schulehalts eingesetzt hat. So sind die Schulreisen eher rar geworden und wenden sich zudem wohl meistens gegen Westen. Nun steigt aber doch eine Schulklasse aus, oder wohl eher eine ganze Unterschule, mit einer jungen Lehrerin und vielen Müttern. Alles strebt dem Bahnhofausgang zu, und der erste Anblick, der sich der jungen Schar bietet, ist das grosse und schöne Schiff, das sie zur Weiterfahrt erwartet. «Oh, oh!» tönt es da aus begeistertem Kindermund. Das ist fast unfassbar, ein so schönes, grosses Schiff; der Mund reicht nicht aus, der Begeisterung dessen Ausdruck zu geben, was die Augen erfassen dürfen. Und plötzlich klatschen alle die kleinen Hände. Die Lehrerin lächelt, die Mütter sind ebenfalls höchst beglückt, es geht eine Welle der freudigen Begeisterung von diesen aufnahmefähigen kleinen Lebenskünstlern aus, der man sich nicht verschliessen kann.

Sich freuen und staunen: sind es nicht ganz offensichtlich zwei uns angeborene Fähigkeiten? Wie steht es mit ihrer Entwicklung? Sind sie nicht oft nur verschüttet und gar nicht verloren gegangen? Sollte man nicht jeden Tag und nicht nur auf der Schulreise mit dieser aufgeschlossenen Erwartungsfähigkeit gleichermassen aus der Bahnhofhalle heraus das Schiff betreten, das uns zu einer neuen Tagesfahrt erwartet? Vielleicht, wer weiß, haben uns Ferientage oder auch nur eine einzige eindrückliche Begegnung mit der Natur den etwas trüb gewordenen Blick wieder für alles, was wir mit freudigem Staunen aufnehmen dürfen, neu geschärft. Und dazu wollen wir Sorge tragen, uns und den andern zuliebe, und letzten Endes auch grad noch, um die «Legende» vom freudlosen Schweizer ad absurdum zu führen. *M.H.*

Protokoll der Verhandlungen der 76. Jahresversammlung

26./27. Mai 1964 in Thun

Die Stadtkirche in Thun bildete einen äusserst würdigen Rahmen für die diesjährige Jahresversammlung. Es waren denn auch mehr als 600 Frauen, die sich einfanden. Die Versammlung wurde mit einem Orgelspiel eingeleitet.

Frau Humbert, Zentralpräsidentin, freute sich, zum drittenmal in Thun tagen zu dürfen und wiederum, wie schon 1926, in der Stadtkirche. Ihr Dank galt den Frauen aus dem Amtsbezirk, vor allem der Stadt Thun, die zu Gast geladen und die durch das Fehlen grosser Räumlichkeiten umständlich gewordenen Vorbereitungen auf sich genommen haben. Die Zentralpräsidentin entbot herzlichen Willkommgruss all denen, die der Einladung zur 76. Jahresversammlung Folge geleistet haben.

Frau Dr. med. Hopf-Lüscher, Präsidentin der Sektion Thun, begrüsst die gemeinnützigen Frauen recht herzlich. Sie hat bei den Vorbereitungen für die Tagung etwas Wunderschönes erlebt: die spontane und herzliche Hilfsbereitschaft der Frauenvereine des Amtsbezirks Thun, sogar von solchen, die dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein gar nicht angeschlossen sind.

Im «Zentralblatt» vom Juli 1963 ist das Protokoll der Jahresversammlung 1963 veröffentlicht. Es wird einstimmig genehmigt und dankt.

Rechnungen

Vorerst dankt die Zentralpräsidentin Frau Schild, Grenchen, Quästorin der Zentralkasse und der verschiedenen Fonds, sowie den Rechnungsführerinnen der Aktion Bergbevölkerung, Brautstiftung, Diplomierung langjähriger Hausangestellter, des «Zentralblattes», der Adoptivkinderversorgung recht herzlich für ihre Arbeit. Die genannten Rechnungsauszüge sind in den Nrn. 4 und 5 (April und Mai 1964) des «Zentralblattes» abgedruckt, diejenige der Gartenbauschule ist noch nicht revidiert und wird im nächsten «Zentralblatt» publiziert. Frau Schild kommentiert die Rechnung der Zentralkasse. Durch einstimmige Genehmigung wird den Rechnungsführerinnen Entlastung erteilt.

Die Beiträge an die nachstehend aufgeführten Institutionen:

Gartenbauschule für Töchter, Niederlenz	1500.—
Adoptivkinderversorgung	1000.—
Schweizerische Pflegerinnenschule, Zürich	500.—
Stiftung Ferienheim Mutter und Kind	500.—
Durchgangsheim für Pflegekinder, Frutigen	100.—
Pestalozzi-Heim Neuhof, Birr	100.—
Flüchtlingsheim Pelikan, Weesen	100.—

werden wie vorgeschlagen zur Auszahlung gutgeheissen.

In ihrem *Jahresbericht* dankt die Zentralpräsidentin den Badener Frauen nochmals herzlich für ihren Einsatz bei der Durchführung der Jubiläumsversammlung. Ver-

schiedene Frauenvereine können auf 25 (Thurgauischer Zusammenschluss), 50 (Erlenbach i. S.) und 100 Jahre (Glarus) Vereinstätigkeit zurückblicken. Auszüge aus den Jahresberichten von

Adoptivkinderversorgung
Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz
Aktion Bergbevölkerung
Schweizerische Brautstiftung
Diplomierungskommission treuer Hausangestellter
Schweizerische Pflegerinnenschule in Zürich
Stiftung Ferienheim für Mutter und Kind
«Zentralblatt»

geben einen umfassenden Rückblick auf die im vergangenen Jahr geleistete Arbeit. Trotz Hochkonjunktur ist die gemeinnützige Arbeit gerechtfertigt. Frau Humbert schliesst mit dem Dank an alle. Der Jahresbericht wird einstimmig genehmigt und von Frau Herrmann, Vizepräsidentin, herzlich dankt.

Wahlen

Die Amts dauer der Krankenpflegekommission der Pflegerinnenschule ist abgelaufen. Frau Hausknecht, Präsidentin dieser Kommission, bittet, sie nur noch für ein Jahr zu wählen. Zur Wiederwahl haben sich folgende 13 Mitglieder zur Verfügung gestellt:

Frau Dr. med. L. Schrafl-Schmidheiny, Zollikon ZH
Frau Agnes Farner-Hasler, Zürich
Frau Dr. jur. H. Gut-Blumer, Kilchberg ZH
Fräulein M. Daschinger, Zürich
Frau E. Gessler-Schärer, Riehen-Basel
Frau Dr. med. M. Hegglin-Volkmann, Zürich
Frau Dr. jur. A. Homberger-Liechti, Zürich
Frau Dr. med. H. Hopf-Lüscher, Thun
Frau Elisabeth Kind-Störcmlin, Zürich
Frau Dr. med. Y. Moeschlin-Sandoz, Solothurn
Fräulein Dr. phil. Elisabeth Rorschach, Zürich
Frau Dr. jur. Claudia Wenger-Schrafl, Zürich
Schwester Dorothee Werner, Affoltern a. A.

Neu wird vorgeschlagen:

Frau Oberin Noémi Bourcart, Zürich,
bisher Mitglied mit beratender Stimme

Alle Vorschläge werden einstimmig gutgeheissen.

Ebenfalls abgelaufen ist die dreijährige Amtszeit des Zentralvorstandes. Frau Therese Spinnler-Oeri, Liestal, tritt nach zehn Jahren Mitarbeit altershalber aus dem Zentralvorstand zurück. Die Zentralpräsidentin dankt Frau Spinnler herzlich für ihre treue Mitarbeit und überreicht ihr Blumen. Für eine weitere Amts dauer stellen sich folgende Zentralvorstandsmitglieder zur Verfügung:

Frau Herrmann, Vizepräsidentin, Luzern
Frau Bütler, Vizepräsidentin, Olten
Frau Schild, Kassierin, Grenchen
Frau Strub, Aktuarin, Schwändi GL
Frau Frey, Kriens
Frau Joss, Bern
Frau Vetter, Frauenfeld

Sodann wird als neues Mitglied

Frau Emmi Fischer-Hofer, Brugg,
gewesene Präsidentin der Sektion Brugg,

vorgeschlagen. Die genannten Zentralvorstandsmitglieder werden ohne Gegenstimme gewählt.

Frau Herrmann gibt bekannt, dass Frau Humbert nach zwölfjähriger Arbeit an leitender Stelle im Zentralvorstand des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, elf Jahre davon als Zentralpräsidentin, mit dieser Jahresversammlung zurückzutreten wünscht. Alle wissen, was Frau Humbert für den Verein in unermüdlichem Einsatz geleistet hat, und danken ihr von ganzem Herzen. Auf Wunsch von Frau Humbert wird nicht näher auf ihre Verdienste eingetreten. Allen sind sicher die warmen Dankesworte von Frau Spinnler in Erinnerung, die sie anlässlich der Jubiläumsversammlung an Frau Humbert gerichtet hatte. Frau Humbert hat sich bereit erklärt, dem Verein wenn nötig weiterhin zur Verfügung zu stehen, auch wird sie Redaktorin des «Zentralblattes» bleiben. Mit Genugtuung wird dem Vorschlag, Frau Humbert zum Ehrenmitglied des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins zu ernennen, zugestimmt. Frau Humbert dankt für die Wahl in den Zentralvorstand vor zwölf Jahren und die Ernennung zum Ehrenmitglied.

Anträge, Mitteilungen und Verschiedenes

Die Frauenvereine von

Dotzigen (Bern), Präsidentin: Frau Susi Gertsch

Heimberg (Bern), Präsidentin: Frau Baumgartner

als neue Sektionen des Gesamtvereins angemeldet, werden von den Delegierten einstimmig aufgenommen.

Frau Farner-Hasler, Zürich, dankt allen Gemeinnützigen für die Unterstützung der Schokoladenherzli-Aktion zugunsten der Pflegerinnenschule Zürich und erinnert, dass der Fonds für bedürftige Patientinnen (Gertrud-Fonds) beansprucht werden kann. Frau Farner dankt ganz speziell Frau Humbert und Frau Herrmann für ihre Mitarbeit in der Krankenpflegekommission der Pflegerinnenschule.

Expo-Informationsblätter können bei Frau Herrmann-Frey, Steinhofweg 6, Luzern, in beliebiger Anzahl und unentgeltlich bezogen werden.

Die Verhandlungen werden unterbrochen, und im Rittersaal des nahegelegenen Schlosses offeriert die Sektion Strättligen einen Tee; im Schlosshof werden die Frauen von frohen Fanfarenstößen der Thuner Kadetten empfangen.

Kurzreferat

Herr Edmond Tondeur, Abteilungsleiter Pro Juventute, spricht über «Werbe-möglichkeiten für gemeinnützige Werke».

Was der Amerikaner mit «Public Relations» bezeichnet, umschreibt der Referent mit den drei grossen P: Partnerschaftsdenken, Paralleles Denken, Proportionen-gefühl. Der Referent bedauert, dass unter den gemeinnützigen Vereinen oft Kon-kurrenzneid besteht, mehr Teamgeist täte not. Das Referat wird im Wortlaut im «Zentralblatt» erscheinen.

Die Zentralpräsidentin dankt das sehr anregende Referat.

Nach dem Nachtessen treffen sich Delegierte und Gäste im Kursaal. Das Thuner Lehrerkabarett «Zapfenzieher» serviert mit 13 Kabarettnummern «Mixed Pickles», zum Teil auf die Arbeit und die Tagung des SGF abgestimmt. Herzlicher Applaus lässt Dank und Freude an der gebotenen sehr witzigen und gediegenen Unterhaltung erkennen.

2. Verhandlungstag

Stunde der Sektionen

Wie jedes Jahr stossen die Berichte aus der Arbeit der Sektionen auf sehr grosses Interesse.

Frau Grether, Präsidentin der Sektion Basel

Frau Pfarrer Gutscher, Präsidentin der Sektion Frauenfeld

Frau Dr. med. Hopf, Präsidentin der Sektion Thun

erzählen von ihren Aufgaben und von Neuerungen in der Art der gemeinnützigen Arbeit. Die Berichte werden im «Zentralblatt» abgedruckt, daher erübrigt sich hier eine ausführliche Wiedergabe.

Referat

Dieses Jahr bildet der Vortrag ganz besonders den Höhepunkt der Tagung, ist es uns doch vergönnt,

Herrn Bundesrat Dr. F. Wahlen

zu uns sprechen zu hören, über das Thema:

«Unsere Verantwortung für die Schweiz von morgen»

Den schlichten, eindringlichen Worten des hohen Magistraten ist klar zu entneh-men, welch grosse Verantwortung den heutigen Menschen auferlegt ist, ganz beson-ders infolge der Technik. Es ist wichtig, die Technik zu beherrschen und nicht zu ihrem Sklaven zu werden. Herr Bundesrat Wahlen erwähnt auch die grossen Nöte der Landwirtschaft. Die Landwirte sind fast ganz auf die Gastarbeiter angewiesen. Die Entwicklungshilfe sieht der Referent als die grösste Aufgabe unseres Jahrhun-derts an. Mit beispielloser Aufmerksamkeit folgten die Gemeinnützigen den mah-nenden, doch zuversichtlichen Worten, denen der verehrte Referent den Dank an die Frauen und Mütter folgen lässt. Das Manuskript war zur Veröffentlichung nicht erhältlich.

Frau Humbert dankt Herrn Bundesrat Wahlen von ganzem Herzen für seinen eindrücklichen Vortrag und versichert: Die Frau ist da, wo man ihre Hilfe braucht.

«Grosser Gott, wir loben Dich»
verklingt, und damit schliesst der offizielle Teil der 76. Jahresversammlung.

Punkt 13 Uhr verlassen drei beflaggte Extraschiffe: «Stadt Bern», «Jungfrau» und «Bubenberg», den sicheren Hafen, um die Seerundfahrt anzutreten. Trotz verhüllten Bergen geniessen alle diese geruhsame Fahrt, lassen sich das Mittagessen an Bord, versüsst mit von Frauenvereinen der Umgebung gestifteten Guetsli, schmecken und nutzen die Zeit zum anregenden Gedankenaustausch. Nach drei Stunden wird der «Heimathafen» wieder angelaufen, und die schönen Tagungen haben sich um eine vermehrt.

H.S.

Jahresabschluss 1963/64 der Gartenbauschule für Töchter, Niederlenz AG

A. Betriebsrechnung Schulbetrieb vom 1. April 1963 bis 31. März 1964

<i>Ertrag</i>	Fr.
Subventionen	21 143.—
Zuschüsse SGF	6 500.—
Spenden	3 120.—
Kursgelder	30 169.90
Vergütungen der Schülerinnen	199.10
Diverse Einnahmen	74.40
Aktivzinsen	177.50
Total	61 383.90

<i>Aufwand</i>	Fr.
Lebensmittel	17 214.—
Saläre	39 208.70
Auswärtige Lehrkräfte	4 370.—
Abschreibung Mobiliar	200.—
Miete	3 500.—
Gas, Wasser, Licht, Kraft	3 237.90
Heizung	2 590.35
Unterhalt Mobiliar	2 009.25
Drucksachen, Büromaterial	398.15
Fachliteratur, Bücher	269.80
PTT	655.80
Wäsche, Reinigung	836.95
Unterricht	308.70
Diverses	1 889.80
Personalversicherung	591.90
AHV-Beiträge	1 333.75
Sozialleistungen	474.10
Aufwendung Schulliegenschaft	97.70
	79 186.85
<i>Verlust Schulbetrieb</i>	<u>17 802.95</u>

B. Betriebsrechnung Gärtnerei vom 1. April 1963 bis 31. März 1964

<i>Ertrag</i>	<i>Fr.</i>
Gemüse	7 088.80
Blumen, Pflanzen, Sämereien	55 529.35
Binderei	3 401.85
Carol-Rosen	4 588.30
Total	70 608.30
<i>Aufwand</i>	<i>Fr.</i>
Blumen, Pflanzen, Sämereien	3 617.35
Bindereimaterial	1 528.90
Düngemittel, Schädlingsbekämpfung	1 777.—
Miete	1 550.—
Lohnanteile	20 810.—
Abschreibung	698.40
Unterhalt und Reparaturen Maschinen	188.85
Unterhalt und Reparaturen, übrige	4 027.50
Unterhalt und Reparaturen Fahrzeuge	119.40
Versicherung	106.60
Strom, Licht, Gas, Wasser	500.—
Heizung	3 800.—
Verpackungsmaterial	766.75
Porti, Frachten	1 999.75
Hilfs- und Betriebsmaterial	134.90
Drucksachen	88.50
PTT	500.—
Büromaterial, Beiträge	261.—
Diverse Unkosten	597.45
Personalaufwand	1 150.—
Aufwand Gärtnereiliegenschaft	1 758.35
Ausgleichsfonds SGF	7 000.—
	52 980.70
<i>Ertrag Gärtnerei</i>	17 627.60
/. Verlust Schulbetrieb	17 802.95
<i>Ausgabenüberschuss</i>	175.35

Kapitalrechnung

Kapital in Eingangsbilanz	11 339.03
/. Ausgabenüberschuss 1963/64	175.35
Kapital in Schlussbilanz	11 163.68

Schlussbilanz per 31. März 1964

<i>Aktiven</i>	
Kassa	1 695.15
Postscheck	9 515.98
Sparheft 5907, Hyp.-Bank	3 484.35
Sparheft 22772, Hyp.-Bank	420.60
	Übertrag
	15 116.08

	Fr.
Übertrag	15 116.08
Sparheft 5433, Hyp.-Bank	1 125.55
Sparheft 9887, Hyp.-Bank	2 022.90
Guthaben Verrechnungssteuer 1963	25.20
Kundenguthaben Gärtnerei	1 151.70
Kundenguthaben Schulbetrieb	533.95
Warenvorräte Gärtnerei	4 130.—
Maschinen und Werkzeuge Gärtnerei	900.—
Übrige Betriebseinrichtung Gärtnerei	1.—
Mobiliar Schulbetrieb	600.—
	<hr/>
	25 606.38

Passiven

Kreditoren Gärtnerei	940.—
Kreditoren Schulbetrieb	3 785.—
Transitorische Passiven	495.—
Jubiläumsfonds	724.25
Stipendienfonds	398.45
Reisefonds	1 100.—
Ausgleichsfonds SGF	7 000.—
Kapital	11 163.68
	<hr/>
	25 606.38

Brugg, 22. Mai 1964

Zusammengestellt durch:

Buchhaltungsstelle OBTG

Rothenberger H.

Bericht der Vorsteherin

Manche Änderung, manchen Wechsel; Leid, aber auch viel Freude brachte uns das vergangene Schuljahr 1963/64.

15 Lehrtöchter haben im Frühjahr ihren dreijährigen Kurs begonnen. Sie alle kamen erfüllt von Lerneifer und gewillt, ihre Kräfte ganz einzusetzen.

Leider traf die Schule schon bald ein schweres Leid. Ein blühendes Leben wurde uns entrissen durch einen tragischen Unfall. Unbegreiflich war es uns allen, dass Erika Leichtnam nicht mehr unter uns sein sollte.

Bald kam ein weiterer Abschied. Fräulein Louise Derrer, die langjährige Gartenbaulehrerin und ehemalige Schülerin von Niederlenz, musste aus gesundheitlichen Gründen von ihrem Amt zurücktreten. Wir danken Fräulein Derrer für ihre treuen Dienste während der Niederlenzer Zeit. An ihre Stelle konnte Fräulein Therese Ringgenberg gewonnen werden. Fräulein Schoch wünschte für ein halbes Jahr nach Israel reisen zu können. Während dieser Zeit konnte Fräulein Katharina Maurer eingesetzt werden.

Trotz den vielen Wechseln dürfen wir mit Dankbarkeit auf das vergangene Jahr zurückblicken. Eine Krisenzeit, während der vor allem Schülerinnen der zweiten Klasse das Essen rügten, strich vorbei, und die alte frohe Atmosphäre kehrte wieder ins Haus ein.

Auch in diesem Jahr liessen Exkursionen in Gärtnereien und Spezialbetrieben das in der Schule Gelernte vergleichen und vertiefen. Lichtbildervorträge, Besuch des Heimatmuseums und Filme bereicherten den Unterricht.

12 Schülerinnen haben am Ende des Berichtsjahres das Abschlusssexamen mit guter Note bestanden und den eidgenössischen Fähigkeitsausweis erhalten.

Den ganzen Sommer hindurch durften wir immer wieder Vereine und Gruppen von Besuchern empfangen. Es ist sehr wertvoll, auch so den Kontakt gegen aussen aufrechtzuerhalten.

T. Looser

Aus der Stunde der Sektionen an der Jahresversammlung in Thun

Basler Frauenverein am Heuberg

Verehrte Gäste, liebe gemeinnützige Frauen,

Wir Baslerinnen danken herzlich für die Ehre, dass wir heute von unserer Arbeit berichten dürfen.

Die Aarewasser, die hier so herrlich blau dem See entströmen, sind bedeutend trüber, wenn sie die Brücken unserer Stadt erreichen. Und was wir ihnen dann noch alles beimischen! Mit grosser Freude sind wir hier in die Nähe der Gletscher und reinen Quellen gekommen und freuen uns, dass Sie von uns da unten am Rhein etwas hören wollen.

In jeder Stadtsektion ist die Situation dadurch gekennzeichnet, dass es viele Frauenvereine gibt. In Basel sind deren 26, die sich den verschiedensten Aufgaben widmen – sozialen, beruflichen, politischen usw. –, der Frauenzentrale angeschlossen. Das sind nicht einmal alle. Um so erstaunlicher ist es, dass wir uns bis vor kurzem schlicht «Basler Frauenverein» nannten. Nachdem wir aber mehrmals Geld überwiesen bekamen, das nicht für uns bestimmt war, haben wir heuer unseren Namen in «Basler Frauenverein am Heuberg» präzisiert. Warum nicht «Basler Gemeinnütziger Frauenverein», wo wir doch schon seit 1917 dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein angeschlossen sind? Der Begriff «gemeinnützig» ist in Basel den Männern reserviert. Ihre berühmte, bereits vor 188 Jahren von Isaac Iselin ins Leben gerufene «Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen» ist für jeden mit der Stadt Vertrauten «die Gmeinnitzigi» schlechthin.

Sie werden verstehen, dass ich in einer Viertelstunde weder einen historischen Überblick noch Einblick in alle unsere Arbeitsgebiete geben kann. Ich will nur von der Jugendfürsorge berichten, weil dieser Zweig seit dem letzten Weltkrieg am meisten an Umfang und Bedeutung gewonnen hat. Sein Wachstum ist vor allem auf die Zusammenarbeit mit dem Staat zurückzuführen, die sich auf ungezwungene und erfreuliche Art allmählich ergab. Ausser der unseren gibt es in unserer Stadt eine staatliche Jugendfürsorge und eine sehr aktive auf konfessionell-katholischer Seite. Um so dankbarer sind wir für das Vertrauen, das unserem Frauenwerk dadurch entgegengebracht wird, dass wir alljährlich das Defizit auf die Schultern des Steuerzahlers abwälzen dürfen.

Nicht mit allen unseren Arbeitszweigen sind wir in dieser glücklichen Lage. Durch die neuerliche Entwicklung von Löhnen und Arbeitszeit erwachsen uns grosse Geldsorgen, wie sie die meisten von Ihnen wahrscheinlich auch kennen. Bereits ist es fraglich geworden, ob wir zum Beispiel unsere Heimarbeitsvermittlung werden aufrechterhalten können. Aber davon soll heute nicht die Rede sein.

Als der Verein 1901 gegründet wurde, war es sein Ziel, die Frau vor sittlicher Gefährdung zu bewahren. Die Gründerinnen erkannten, dass die Wurzeln der Gefährdung in der Kindheit zu suchen sind, und begannen sich um das Schicksal der Jugend zu kümmern. Sie gewannen Einblick in das Los der Pflegekinder, erschraken über deren hohe Sterblichkeitsziffer und gründeten das Pflegekinderwesen. Es fiel ihnen auf, dass viele Kinder sich auf der Strasse herumtrieben, während ihre Mütter einer ausserhäuslichen Erwerbsarbeit nachgingen, und sie begannen die Heime unserer Jugendfürsorge zu gründen. Die Industrialisierung hatte den Arbeitsplatz vieler Frauen vom Hause fort in die Fabrik verlegt. Für die Kleinkinder, die ja ohne Pflege überhaupt nicht am Leben bleiben können, waren bereits Krippen gegründet worden; aber für die grösseren Kinder war noch nichts geschehen. Mit dem Verbot der Kinderarbeit glaubte man genug getan zu haben. In der kleinen Landgemeinde, wo einer den anderen kennt, ist ja ein Kind auch letztlich nicht sich selber überlassen. Da gibt es eine gewisse unausgesprochene gegenseitige Kontrolle, ganz abgesehen von den Möglichkeiten wirklich aktiver Nachbarschaftshilfe. In der Anonymität der Industriestadt sind aber die Schlüsselkinder, wie man sie heute nennt, grossen Gefahren ausgesetzt. Es ist das Verdienst unserer Gründerinnen, dieses erkannt und im Jahre 1909 das erste Tagesheim in der Schweiz geschaffen zu haben. Heute nehmen unter den 17 Heimen, die unser Verein führt, die Tagesheime den vordersten Rang ein; es sind deren 9. Sie unterscheiden sich dadurch von Horten, die es in Basel auch gibt und die dem Schulfürsorgeamt unterstehen, dass sie das Kind aus der Schulumgebung herausführen und ihm eine Wohnstube bieten wollen.

In den Jahren seit dem letzten Krieg hat uns der Staat sechs Neubauten nach unseren Raumprogrammen erstellt. Gewisse Politiker hätten gerne grosse Kinderzentren gesehen; wir Frauen aber bestanden darauf, kleine Einheiten zu schaffen. Jedes der Heime ist seinerseits in eine Mehrzahl von Räumen unterteilt, so dass nie alle Kinder beieinander zu sein brauchen. Wir sind dazu übergegangen, auch die Essräume zu teilen, damit man ein Tischgespräch führen kann. Sie wissen ja von Frauenzusammenkünften her, wie die Lautstärke bei einer allgemeinen Unterhaltung rasch anschwillt, selbst bei guter Schalldämpfung. Stellen Sie sich Buben und Mädchen mit «Basler Gälle» vor! Jede Erzieherin wäre bald taub und heiser, würde sie einer grossen Gruppe das Reden bei Tisch erlauben. Die kleine Gruppe aber kann ein normales Gespräch führen. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, ganz ungezwungen erzieherisch einzuwirken, das Zuhören zu lehren und auch die Stillen, Unauffälligen zu ihrem Recht kommen zu lassen.

Für die Küchen haben wir auch unsere besonderen Ideen. Da soll es für helfende Kinderhände Arbeitsmöglichkeiten geben wie in einem guten Zuhause. Der Platz im Freien dient in erster Linie dem überbordenden Bewegungsdrang unserer darin so beschränkten Stadtjugend. Blumenbeete müssen mit geschützten Zonen vorliebnehmen.

Heute kommen die wenigsten unserer Tagesheimkinder mehr aus der armen, aber gesunden Arbeiterfamilie. Es ist meistens die geschiedene Mutter, die zur ausserhäuslichen Erwerbsarbeit gezwungen ist. Was das Wort Scheidung alles an Kinderschicksal umschreibt: zuerst den Unfrieden, dann den Scheidungskampf und schliesslich fast immer ein nicht enden wollendes Seilziehen um das Kind! Seit etwa zwei Jahren nehmen wir auch Gastarbeiterkinder auf. Deren Mütter sind nicht durch Bedürftigkeit, sondern durch eine Bestimmung der Fremdenpolizei zur Erwerbsarbeit gezwungen. Ein recht problematisches Kapitel! Seither staffeln wir das Kostgeld von Fr. 2.50 bis Fr. 5.— im Tag. Die Selbstkosten liegen noch höher.

Jede Aufnahme wird durch unsere Fürsorgerin geprüft. Niemals möchten wir Hand dazu bieten, dass eine bequeme Mutter einfach ihr Kind bei uns abgeben kann. Im Gegenteil, wir suchen in Elternberatung und Mütterschulen darauf hinzuweisen, dass Mutter und Kind zusammengehören.

Ich wollte Ihnen durch meine Ausführungen zeigen, dass unser Werk den Stempel der Frau trägt. Neben der Arbeit des bezahlten Personals wird eine Unsumme von ehrenamtlichem Planen und Mittragen von unseren aktiven Vereinsmitgliedern geleistet.

Nicht mit aller unserer Jugendarbeit geht es so glatt. Ich habe am Anfang gesagt, dass wir von der Fürsorge für die Gefährdeten ausgegangen sind. Durch die verfrühte körperliche Reife, der die geistige Reife nicht entspricht, zeigen sich neuerdings bisher unbekannte Schwierigkeiten, denen man mit neuen Methoden begegnen sollte. Wir brauchen dringend ein Heim für gefährdete Mädchen im Schulalter. Wenn nur nicht in der ganzen Schweiz ein so grosser Mangel an differenzierten Versorgungsmöglichkeiten für weibliche Jugendliche bestünde! Dabei ist die Prognose für diese Kinder durchaus günstig. Wenn sie über die gefährlichen Jahre hinweggekommen sind, fangen sie sich meistens wieder auf. Darf ich Ihnen ans Herz legen, dass Sie in Ihren Sektionen in mütterlichem Sinne an diese besondere und neuartige Aufgabe denken.

So wäre ich denn zum Schluss wieder bei den getrübten Wassern gelandet. Wie gern hielten wir alles Unreine von unserer Jugend fern; weil das aber nicht möglich ist, wollen wir wenigstens die gesunden Kräfte fördern und überall dort mit Hand anlegen, wo wir der Überzeugung sein dürfen, dass klärende Ströme am Werke sind.

S. Grether-Grether

Sektion Frauenfeld

Sehr verehrte Frauen,

Der Gemeinnützige Frauenverein von Frauenfeld wurde im Jahre 1841 gegründet. Er erhielt den für unsere heutigen Ohren musealen Namen «Die Frauenzimmergesellschaft».

Wären die Statuten jener Damengesellschaft nicht gründlich revidiert worden, müsste es eine Präsidentin schwer ankommen, von der Vereinstätigkeit zu erzählen, ohne dem Selbstruhm zu verfallen; denn damals war die Präsidentin eine Art gute

Regentin unter den Frauen. Es ging alle Initiative von ihr aus. Bei uns zum Beispiel bestimmte sie, wer Mitglied der Frauenzimmergesellschaft werden dürfe und wer nicht. Dadurch bekam der Verein trotz aller Gemeinnützigkeit das Gerüchlein einer gewissen Exklusivität, und was einem einmal als Kritik nachgeworfen worden ist, bleibt einem über Jahre hinweg haften.

So wurde vor etwa fünfzig Jahren die junge Gattin eines Ingenieurs, die dem Gemeinnützigen Frauenverein als aktives Glied beitreten wollte, gewarnt: aktiv könne man bei denen nur werden, wenn man ein gutes Minimum versteure. Das stimmte natürlich nicht, aber ein Körnlein Wahrheit bergen solche Fixationen immer in sich. Dazu noch stellt sich die Frage, ob das nicht gesamtschweizerisch der schwache Punkt der damaligen Frauenvereine gewesen ist: die Tendenz, auszulesen nicht nur nach der Qualität des Herzens, sondern auch noch nach der Herkunft und nach dem Glanz der Batzen. Übrigens sei zur Ehrenrettung jener Frauen noch erwähnt, dass auch sie sich einzusetzen wussten: Eine Jungfer Kappeler gründete die Kleinkinderschule. Der legendäre Doktor Elias Haffter, Arzt und Gründer des Frauenfelder Kantonsspitals, forderte von der Frauenzimmergesellschaft Schlafröcke an, die er auch bekam. Die Frauen beschafften Arbeit für bedürftige Näherinnen und zahlten Busse, wenn sie zu den damals schon üblichen Strick- und Nähnachmittagen zu spät kamen (um die Kasse für die Armen zu spicken!). 1915 wirkten sie mit in der Organisation der nationalen Frauenspende. Im Zweiten Weltkrieg boten sie Flüchtlingen und überlasteten Bäuerinnen Hand.

Dennoch fanden wir heutigen Frauen, wir müssten bewusst dem Verein und seinen Zwecken einen neuen Kurs geben, und, obschon wir Frauen sonst gar nicht paragraphenselig sind, diese neue Haltung zu Papier bringen. Wir schufen neue Statuten. Unter Punkt zwei «Mitgliedschaft» kann man lesen: «Die Mitgliedschaft steht jeder Frau offen, welche sich für die Vereinszwecke interessiert. Jedes Mitglied ist eingeladen, bei der Verwirklichung der Vereinszwecke dabeizusein.» Das war eben früher anders. Da gab es eine scharfe Grenze zwischen aktiv und passiv, und keiner konnte sie ungeprüft überschreiten. Unter dem Zweckparagraphen steht heute bei uns, dass der Gemeinnützige Frauenverein von Frauenfeld für guten Kontakt unter den Frauen besorgt sein soll. Das hört sich schön an. In der Praxis erst aber – ist es ein Stück Himmel auf Erden.

Vor vier Jahren richteten wir die Haushilfe für Betagte ein. Gerade dabei kam es aus, dass die Präsidentin nicht mehr das Schwergewicht von früher hat, sondern höchstens noch der Koordinationspunkt aller Fäden, die da laufen, und aller Stellen, die da planen und arbeiten, ist. Die Idee der Haushilfe kam aus dem Verein und ebenfalls die Bitte, mit allen Frauengruppen der Stadt zusammen einen Weg zu ihrer Finanzierung zu suchen. So gestalteten wir gemeinsam mit den Konsumfrauen, mit den Sozialistenfrauen, mit den Landfrauen, die es in unserer noch ländlich anmutenden Stadt gibt, und mit dem katholischen Mütterverein einen riesigen Flohmarkt, Basar und Unterhaltungsabend. Die Entdeckung der andern Frauen bedeutete für uns eine Beglückung. So hantierten nach dem Fest die Putzfrau von Berufes wegen und die Frau Doktor mit dem Besen. Gemeinsam säuberten sie miteinander jeden Winkel der Festhütte, die sich vorher kaum gekannt hatten. Gemeinsam sortierte man das, was die Brockenstube der Heilsarmee noch wünschen könnte, von dem, was man dem

Espi, unserem Schuttablagerungsplatz, übergeben wollte. Das ist nicht mehr Exklusivität. Das ist auch mehr als Wohltätigkeit. Das ist wirklich «gemeiner Nutz», wie ihn unsere Zeit nötig hat: echte Partnerschaft.

In den letzten sechs Jahren entstanden auf diesem Boden des auch nicht mehr patriarchalischen Systems verschiedene Arbeitsgruppen. Die eine besorgt die eben genannte Haushilfe für Betagte mit eigener Präsidentin. Diese Frauen nehmen Bittgesuche um Betreuung entgegen, verteilen die passenden Hilfen, führen die Kasse und besuchen selber von Zeit zu Zeit die Hilfebedürftigen.

Eine andere Gruppe überdachte die Möglichkeit eines Babysitterdienstes für unsere Stadt und startete auch einen für nächtliche Ausgänge der Eltern. Der Anfragen aber waren zu wenige, einfach, weil wir zu teuer waren. Man musste nämlich pro Stunde zwei Franken zahlen, in der Hoffnung, die Einrichtung würde nicht von faulen Frauen missbraucht. So wollen nach diesem Fehlstart jene Frauen jetzt eine Kinderbetreuung an einem bestimmten Nachmittag der Woche durchführen, um übermüdete und unter dem Druck des immer Angebundenseins stehende Mütter für einige Stunden zu entlasten, damit sie Botengänge unternehmen oder sonstwie sich einmal entspannen können.

Die grösste Gruppe trifft sich alle vierzehn Tage, um zu stricken und zu nähen für die von alters her gepflogene Weihnachtsbescherung für Arme und Einsame. Diese Geschenke erreichen einen durchschnittlichen Wert von jährlich 3500 Fr. Sie werden persönlich in die Häuser gebracht von Vertrauensfrauen. Übrigens haben wir angefangen, die zu Beschenkenden nach ihren Bedürfnissen und Wünschen vorher zu befragen. So muss bei uns keiner mehr danken für den geschenkten Gaul, dem man nicht ins Maul schauen darf. Wir sind auch locker geworden mit der These, dass ein Frauenverein Nützliches, also biedere Unterhosen und Leibchen, solide Strümpfe und hochanständige Barchentnachthemden schenken müsse. Ist nicht oft in zu beschenkenden Kreisen nützlicher, was echte Freude bereitet, als das, was wir – o schreckliches Wort – Wohltätigkeitsdamen für nötig finden? So bekam letztes Jahr eine Frau mit multipler Sklerose das Abonnement des «Schweizer Spiegels», eine andere täglich die «Thurgauer Zeitung», eine dritte, jüngere, auch ans Bett gebundene, rosarote, duftend zarte Nachthemden (mein Töchterlein wäre damit auf den Ball gegangen), einfach weil das Bett für diese Frau die Welt ist, in der sie noch jemand sein möchte. Einem jungen Burschen tauschten wir nach Weihnachten ein von uns geschenktes Hemd um, weil ihm die Farbe nicht passte. Er sei sonst schon so gelblich im Gesicht, da brauche er nicht noch ein beiges Hemd, sagte er. Warum nicht? Wir legen ja unsren eigenen Söhnen auch das auf den Stuhl am Sonntagmorgen, was ihnen gut steht. Und Hans hat niemand lieb, denn er ist ein Querulant.

Dann haben wir einen sogenannten Boutique-Club. Das sind die Ästhetinnen unter uns, die künstlerisch Begabten. Denen legt sich immer ein gewisser Druck auf die Brust, wenn wir nur so gewöhnliche Pullis und Schürzen fabrizieren, sei es für Zürich, sei es für die Finanzierung eines unserer thurgauischen Erziehungsheime, sei es für einige der zweihundert Mündel unseres Amtsvormundes, die wir auch jährlich beschenken. So kreieren denn sie die reine Schönheit: Schmuck, Handtaschen, Stolen, Spiegel, Lampenschirme, dass sich einem sofort das Portemonnaie öffnet und man einfach kauft.

Diese Frauen baten wir, uns ihre Herrlichkeiten darzubringen für den im September stattfindenden Basar zugunsten der «Sonnhalde», unseres thurgauischen Heims für sittlich gefährdete Mädchen, das für teures Geld modernisiert worden ist. Aber eine dieser Boutique-Frauen sträubte sich, für die «Sonnhalde» zu arbeiten, nicht weil sie die Mädchen verachtet, sondern weil sie findet, mit einem schönen Haus sei denen nichts geholfen; was sie nötig hätten, wäre ein richtig gefülltes Leben mit echter Freude und auch mit echter Beschäftigung. So werden einige von diesen Frauen selber in die «Sonnhalde» gehen und mit diesen Mädchen aus Erbsen, Mais, Papier, Bohnen, Holz und Stoff allerlei Schönes herstellen.

Während zweier Sommer führten wir Kochkurse durch unter dem Motto «Gut kochen für wenig Geld». Dazu hatte ich als Pfarrfrau gedrängt, weil ich immer wieder sehe, dass es schlechte Hausfrauen gibt, die mit ihrem bisschen Geld erst noch nichts anzufangen wissen. Aber die, welche es am nötigsten gehabt hätten, kamen doch nicht, dafür neunzig andere, zum Teil auch aus wirklich einfachen Verhältnissen. Einige erzählten, sie hätten daheim alles durchgekocht, was gezeigt worden sei, und die Männer seien beglückt gewesen. Aber weniger beglückt war die Hauswirtschaftskommission. Das sei *ihre* Sache, Kochkurse zu veranstalten.

So ist auch bei uns nicht alles Himmel. Aber wir glauben an den Himmel – und darum geht es uns gut miteinander.

E. Gutscher

Sektion Thun

Liebe Frauen,

Man hat uns gesagt, dass man diejenigen, bei denen man zu Gast geladen sei, gerne etwas besser kennenlerne und gerne wüsste, was sie so das Jahr hindurch tun und treiben. Aus diesem Grunde soll ich Ihnen ein wenig von unserer Sektion erzählen.

Wenn ich von unserer Arbeit das ganze Jahr hindurch berichte, schmücke ich mich ein wenig mit fremden Federn, denn es waren zum grossen Teil unsere Mütter und Grossmütter, die diese Arbeit planten und begannen. Dabei soll aber doch nicht vergessen sein, dass es oft fast mehr Energie und Tatkraft braucht und dazu eine grosse Treue und ein grosses Pflichtbewusstsein, um einmal Geschaffenes auf der gleichen Höhe oder sogar verbessert weiterzuführen, ohne je zu erlahmen.

Unsere Sektion führt eine Frauenarbeitschule, man kann ruhig sagen: die Frauenarbeitschule von Thun, die 1918/19 für Frauen und Töchter eingerichtet wurde und mit einer Lehrerin für Weissnähen und Kleidermachen und 16 bis 20 Schülerinnen in Tages- und Abendkursen begann. Heute, im Jahre 1964, sind 5 Lehrerinnen hauptamtlich und 4 nebenamtlich angestellt, bei einer Schülerinnenzahl von 100 plus 30 Wäscheschneiderinnen-Lehrtöchter. Es gibt Tageskurse für Kleidermachen und Weissnähen, Halbtagskurse für Kleidermachen, Weissnähen und Bügeln sowie Abendkurse für Kleidermachen, Weissnähen, Bügeln und Kochen. Diese Kurse werden auch anerkannt für den obligatorischen hauswirtschaftlichen Fortbildungsunterricht im Kanton Bern.

Die Einnahmen bestehen aus Kursgeldern, aus der Vergütung für Arbeiten des Ateliers (man kann z.B. ausgezeichnete Herrenhemdenkragen machen lassen!)

und aus Subventionen von Bund, Kanton und Gemeinde, das heisst, die Gemeinde Thun stellt die Schulräume zur Verfügung und gibt einen Beitrag von 1000 Fr. Die Leiterin der Schule ist ein Mitglied unseres Vorstandes und arbeitet, wie die Sekretärin, ehrenamtlich.

Eine enorme Arbeit wird ebenfalls in den alkoholfreien Betrieben geleistet, die unsere Sektion durch eine Kommission mit einer überlasteten Präsidentin führt. Wir haben vier solche Betriebe: die zwei Hotels Bären und Thunerstube, das Sommerrestaurant im Schloss Schadau (wunderbar am See gelegen, beliebt für Schul- und Vereinsausflüge sowie Hochzeiten) und das Restaurant im Thuner Strandbad. Die beiden letzteren werden gemeinsam mit dem Frauenverein Strättligen geführt. In den beiden Hotels wurden letztes Jahr insgesamt über 100000 Personen verpflegt, und 4000 Personen stiegen für kürzeren oder längeren Aufenthalt ab. Alle vier Betriebe arbeiten jedes Jahr mit einem kleinen Gewinn, der für Neuanschaffungen, Verbesserungen im Betrieb und für Rückstellungen verwendet wird. Leider sind alle vier Betriebe in gemieteten Räumen untergebracht, für die wir hohe Mietzinse bezahlen müssen. Der Stadt Thun mussten wir zum Beispiel letztes Jahr während der kurzen Sommersaison im Strandbad rund 7000 Fr. als Miete bezahlen. Das Hauptproblem, das eine enorme Belastung bedeutet, bildet die Angestelltenfrage. Es wird von Jahr zu Jahr schwieriger, geeignetes Personal zu finden. Oft müssen die Leiterinnen selber die Arbeit tun, oder die Kommissionsmitglieder müssen sogar einspringen.

Vor vielen Jahren wurde durch unsere Sektion auch die Heimpflege eingerichtet und zu deren Finanzierung eine Heimpflegevereinigung gebildet, die heute 1000 Mitglieder zählt, welche einen Beitrag von 8 Fr. bezahlen. Wenn unsere Heimpflege auch keine Pflegerinnen hat, die an einer Schule ausgebildet wurden (was sehr zu wünschen wäre!), so leistet sie doch eine verdienstvolle Arbeit für die Allgemeinheit, indem sie Hauspflegerinnen vermittelt. Unsere Heimpflege verfügt über 80 Pflegerinnen. Letztes Jahr konnten 434 Pflegen vermittelt werden, die in oft grosser Bedrängnis Hilfe brachten. Als Folge des neuen Fürsorgegesetzes beträgt der Beitrag der Gemeinde Thun jetzt 12000 Fr. statt 4000 Fr. in den früheren Jahren. Bei besserer Entlohnung wird es mit der Zeit möglich werden, höhere Ansprüche an die Qualität der Pflegerinnen zu stellen.

Vor etwa dreissig Jahren wurde bei uns auch eine Brockenstube eingerichtet, mit dem Zweck, etwas Geld zu bekommen, um Rohmaterial für Heimarbeiten zu kaufen. Heute wird Heimarbeit kaum noch begehrte, aber die Brockenstube ist eine erfreuliche Einnahmequelle geblieben. Dreimal im Monat finden Verkäufe statt, die jeweils 70 bis 500 Fr. eintragen. Es ist kaum zu glauben, dass bei so minimalen Verkaufspreisen schliesslich doch so ansehnliche Summen zusammenkommen. Im Jahr beträgt der Gewinn durchschnittlich 3500 Fr.

Durch Inserate und Zettel in den Briefkästen wird um Möbel, Haushaltgegenstände, Kleider und anderes mehr gebeten, wenn möglich in gutem Zustand. Dies ist aber sehr oft nicht der Fall, und es gibt meist ein recht mühsames Sortieren; Kübel voll unbrauchbarer Sachen müssen fortgeworfen werden. Von Klavieren ohne Tasten über Autoradkappen zu Wachsblumen ist alles zu finden. Die Kundschaft besteht aus wirklich unbemittelten Menschen aus der Stadt und aus kinderreichen Familien vom Lande. Ein Drittel sind Ausländer, deren Feilschen und Markten uns

fremd ist. Zwölf Mitglieder der Brockenstubenkommission teilen sich ins Sortieren und Verkaufen und leisten eine aufopfernde Arbeit in den zu kleinen und mühsam heizbaren Räumen.

Ich möchte es nicht unterlassen, auch die Mütterabende zu erwähnen, die ein Mitglied unserer Sektion in warmherziger Weise im Winter leitet. Vom Herbst bis im Mai kommen jeweils 35 bis 40 Frauen im Hotel Bären zusammen. Es wird gestrickt, vorgelesen, gesungen. Höhepunkte bilden ein gemeinsamer Ausflug und die Weihnachtsfeier. Die Brockenstube ermöglicht durch einen Beitrag die Gestaltung der Mütterabende.

Ein anderes Mitglied unserer Sektion gestaltet Jahr für Jahr die Diplomierung langjähriger treuer Angestellter zu einem kleinen Fest, das jeweils im Januar stattfindet und Angestellte und Arbeitgeber aus dem Amt Thun vereinigt. Die Angestellten müssen mindestens fünf Jahre in der gleichen Stelle gearbeitet haben, um das Diplom zu erhalten, das der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein ausstellt. Es werden aber oft Angestellte mit 10, 20, 30, 40 und mehr Jahren geehrt und mit Geschenken bedacht, die die Arbeitgeber bezahlen. Es ist jedesmal eine erfreuliche Feier, an der oft die Präsidentin der Schweizerischen Diplomierungskommission und hie und da auch unsere Zentralpräsidentin teilnehmen.

Seit etwa vier Jahren nehmen wir uns auch der alten Leute an. Wir haben einen Altersnachmittag eingerichtet, der den Namen Dienstagklub trägt. Durch Inserate und Rundschreiben machten wir am Anfang darauf aufmerksam. Nun kommen alle 14 Tage 30 bis 50 Frauen und hie und da ein Mann im Hotel Bären an einem Dienstagnachmittag zusammen. Es wird gesungen, vorgelesen, erzählt und vor allem geplaudert, was die Alleinstehenden besonders schätzen. Jedes kann machen, was es will: handarbeiten, jassen, spielen oder zuhören. Das Zvieri bezahlt jedes selber. Jedes Jahr wird ein gemeinsamer Ausflug gemacht und Advent gefeiert. Auch dazu trägt die Brockenstube etwas bei. Unter der unmerklichen, aber warmherzigen und verständnisvollen Leitung einiger unserer Mitglieder hat sich eine richtige Gemeinschaft herausgebildet. Die Clubmitglieder besuchen einander, zum Beispiel auch im Spital, und sie helfen einander bei Arbeiten aus. Für manchen alten, einsamen Menschen ist der Dienstagklub ein richtiger Lichtblick.

Wir denken in unserer Sektion aber auch an die Jungen und ihr Bedürfnis nach Geselligkeit. Um ihnen das Zusammensein in guter Gesellschaft, ohne grosse Auslagen und vor allem ohne Alkohol, zu ermöglichen, führen wir seit ein paar Jahren im Schloss Schadau alle 14 Tage Tanzabende für Jugendliche zwischen 18 und 25 Jahren durch. Sie beginnen um 20 Uhr und dauern bis 22.30 Uhr. Bei unseren jungen Leuten sind diese Veranstaltungen sehr beliebt.

Schliesslich möchte ich noch eine jährliche Aktion erwähnen, die zwar nicht vom SGF organisiert wird, die aber ohne unsere Mitglieder nicht durchzuführen wäre. Es ist dies der Wegglicherkauf für das Mütter- und Kinderheim Hohmad. Es werden durch unsere Frauen in der Stadt in Wirtschaften, Schulen, Fabriken, eidgenössischen Betrieben und Büros Weggli zu 30 Rp. verkauft, die am Morgen von den Bäckern der Stadt frisch und knusprig für 15 Rp. geliefert werden. In den letzten zwei Jahren wurden in Thun 27300 Weggli verkauft. 22 weitere Frauenvereine der näheren und weiteren Umgebung führen ebenfalls solche Wegglicherkäufe durch und bringen mit

Thun zusammen dem «Hohmad» jährlich etwa 9500 Fr. ein. Ein solcher Weggli-verkauf würde sicher auch an andern Orten für irgend einen Zweck erfolgreich sein. Sobald es etwas Essbares gibt, wird gekauft. Das weiss man ja von den Basaren, wo Buffet und Stände mit Esswaren am meisten einbringen. So erzielen wir zum Beispiel durch einen Guetsliverkauf an einem einzigen Stand auf dem Markt 1300 Fr. für die Invaliden. Wir hätten gut das Drei- bis Vierfache verkaufen können. Bei einem Suppenverkauf an vier Samstagen, gemeinsam mit der Kirchgemeinde für die Aktion «Brot für Brüder», erzielten wir einen Gewinn von 20000 Fr.

Neben all der aufgezählten Arbeit, die Jahr für Jahr selbstverständlich und ohne viel Aufhebens geleistet wird, helfen wir gelegentlich für den Zivilschutz werben, oder wir führten Hausfrauentage durch, die einmal für die Verwendung der Kartoffel warben, ein anderesmal für die Verwendung von Fruchtsäften und Fruchtkonzentraten, beide finanziert durch die Propagandastelle für die Erzeugnisse der schweizerischen Landwirtschaft und die Eidgenössische Alkoholverwaltung. Diese Tage hatten enormen Erfolg.

Weniger Glück haben wir mit sonstigen Vorträgen, die wir allein oder gelegentlich mit andern Frauenvereinen durchführen. Der Besuch ist meistens sehr schlecht und bemühend für Vorstand und Referenten. Ob wohl andere Sektionen dieselbe Erfahrung machen?

Direkte Fürsorge für vorübergehend in Not Geratene ist sicher eine wichtigere Aufgabe, und dann soll der SGF seine Kraft und seine Möglichkeiten vor allem für soziale Aufgaben bewahren, wie es zum Beispiel der Bau einer Alterssiedlung wäre!

Ich möchte meinen Bericht schliessen mit meinem herzlichsten Dank an alle ungenannten treuen Mitglieder, auf die unser Vorstand angewiesen ist und ohne die unsere Sektion nichts leisten könnte.

Dr. H. Hopf-Lüscher

Hauswirtschaftliches Bildungswesen im Berner Oberland

Die Oberländische Volkswirtschaftskammer führt auch im kommenden Winter im Berner Oberland hauswirtschaftliche Wanderkurse durch, in welchen Frauen und Töchtern die Möglichkeit geboten wird, sich auf allen Gebieten der Hauswirtschaft weiterzubilden. Die Themen sind sehr vielseitig und den heutigen Bedürfnissen angepasst. Dazu kommen die beliebten Näh- und Flickkurse, die ebenfalls die Selbsthilfe fördern und von grossem Nutzen sind. Anmeldungen können durch Frauenvereine oder Ortsbehörden bis spätestens Montag, den 7. September 1964, dem Sekretariat der Volkswirtschaftskammer in Interlaken eingereicht werden.

Mitteilung der Sektion Bern

Mittwoch, 2. September 1964: Ausflug nach Solothurn. Ortskundige Führung (zirka 1 Stunde) durch die Stadt und Zvieri. Abfahrt mit Autocar Transitpost um 13.45 Uhr. Bei schlechter Witterung gibt ab 10 Uhr Telefonnummer 11 Auskunft.

Schriftliche Anmeldung bis Samstag, 29. August, an Frau M. Dällenbach, Sagerstrasse 6, Bern.

Der Vorstand



Gewitterschwüle

Herr: die Rosen wollen sterben –
sieh, das Lasten der schweigenden Stunde
hält sie schon in toter Umarmung,
und es kreisen tief die Schwalben
wie beflißne Boten düstrer Kunde.

Keuchend wie mit Fieberatem
irren auf dem See zitternde Winde,
angstgepeinigt uferwärts tastend,
denn die Luft hängt voller Bangen.
«Dies irae» haucht der Duft der Linde.

Herr: die Stunde will nicht sterben,
harrt sie auf das Erwachen der Steine?
Gib ein wehend Wort – schick Erlösung,
lege Sturm in deine Stimme,
nur sprich wieder, Herr, das Wort, das eine.

Brigitta Z'graggen

Ein Ehevertrag, vor 170 Jahren abgeschlossen

Am 24. Januar 1794 hat der unterzeichnete Notar in Gegenwart der nachstehend zu erwähnenden Zeugen folgenden Ehevertrag, in der Erwartung, dass sich alles glücklich erfüllen möge und dass die Ehe innert der gesetzlich vorgeschriebenen Frist kirchlich eingesegnet werde, abgeschlossen: zwischen dem Sieur Jean Gédéon, des Jean-Gabriel Champrenaud, und der Rose-Louise, des Gabriel-Louis Leyvraz, ersterer Bürger der Stadt Cully und Letztgenannte aus der Kirchgemeinde Villette.

Im Hinblick auf den zu vollziehenden Eheabschluss bringt die genannte Ehefrau ihrem Ehemahl all ihr gegenwärtiges und zukünftiges Gut, für das er ihr im Moment der Entgegennahme eine Bescheinigung ausstellen wird. Sie hat ihm in Gegenwart der Unterzeichneten acht neue Louisdor übergeben, über die er verfügen kann und deren Empfang er bestätigt. Darüber hinaus wird die vorgenannte Ehefrau eine ihrem Stand entsprechende vollständige Aussteuer in das Haus des Ehemannes mitbringen. Anderseits verspricht der Ehemann, als Beweis seiner freundschaftlichen Gefühle, die Braut am Hochzeitstag standesgemäß zu kleiden. Er verspricht ihr, falls die Ehe kinderlos bleiben sollte, die Nutzniessung an seinem ganzen Vermögen bis zu ihrem Lebensende. Sollten sie aber Kinder haben, so gilt diese Nutzniessung nur solange er lebt. Die Ansprüche des Ehemannes auf Nutzniessung des Frauengutes werden in gleicher Weise geregelt. Beide Ehegatten versprechen, sich in allen hier nicht besonders geregelten Fragen unter die gesetzlichen Bestimmungen zu stellen.

Dieser Ehevertrag wurde ausgefertigt und vorgelesen in Gegenwart der Zeugen François Chappuis und Louis Bujard, beide in der Kirchgemeinde wohnhaft.

Also verfertigt vom Notar Davel.

(Übersetzung von M.H.)

Dr. Fritz Wartenweiler 75 Jahre alt

Am 20. August 1964 wird Fritz Wartenweiler seinen 75. Geburtstag feiern, wird er sich – wenn er sich überhaupt dazu einfangen lässt und nicht auch an diesem Tag irgendwo im Land herum, in irgendeinem Kreis über irgend etwas, das ihm am Herzen liegt, spricht – von vielen Freunden feiern lassen dürfen. Wie dem auch sei, der Schenkende, sich selber Verschenkende wird immer er selber sein. In seiner zweiten meisterlichen Art des Sichmitteilens, dem geschriebenen Wort, hat er es auf diesen Tag hin bereits getan: Im Rotapfel-Verlag, Zürich, ist soeben von ihm ein etwas unerwartet betiteltes Buch erschienen «Wie werde ich reich?». Wer den Verfasser und sein Lebenswerk kennt, muss die Antwort auf diese Frage nicht erst lange suchen, denn er weiss, dass die Jahrzehnte seines Wirkens solche des selbstlosen Einsatzes in der Volksbildung sind, des Vermittelns lebenswerter Güter. Sein Name ist zum Begriff geworden; dem Ruf und dem Werk, dem er Unterstützung angedeihen lässt, ist ein wohl unsichtbares, aber um so stärker fühlbares «Gütezeichen» mitgegeben. Zahlreich sind die Probleme, die er angepackt, zahllos auch die Menschen, denen er begegnet ist. In diesem seinem Buch der Erinnerungen begegnen wir vielen

**Ganz vorzüglich
schmeckt
NEUROCA**

Getreide- und Fruchtkaffee

Ein Teelöffel «NEUROCA» in die Tasse, heißes Wasser darüber, und ein aromatisches und gesundes Kaffee-Getränk ist fertig. «NEUROCA» regt nicht auf und ist auch für die Kinder zu empfehlen. Er gibt herrliche Mokka-Frappés und Mokka-Cremes

Büchse zu 30 Tassen Fr. 1.30
Büchse zu 80 Tassen Fr. 3.—
Büchse zu 160 Tassen Fr. 5.50

Bezugsquellen nachweis:



Phag-Nährmittel, Gland

GUTSCHEIN Fr. 4.—

Bei Einsendung dieses Gutscheines erhalten Sie das vielbewährte VITA-QUELLBAD zum Preise von Fr. 17.— mit einer Körperöl-Flasche zu nur Fr. 3.50 statt Fr. 7.50. Dieses wird in Verbindung mit dem Vitaquellbad angewendet. Adresse und Gutschein genügt für Bestellung an: Biokraft-Versand, Hüslimatt 7, Oberwil BL.

Name: _____

Adresse: _____

Gönnen Sie sich eine heilende
Solbad-Kur im gepflegten

**HOTEL
SCHÜTZEN
SOLBAD
RHEINFELDEN**

Besitzer: Familie Kottmann
Telefon 061 87 50 04

Eigenes, gedecktes **SOLE - SCHWIMMBAD**

FREUNDLICH

ist die Atmosphäre, bezaubernd die Umgebung und beglückend das tägliche Programm im schönen Kursaal der Bundesstadt.

**KURSAAL
BERN**

Neu!

Mit grossem Erfolg
spritzen und bestäuben

Sie biologisch mit Kalkmeeresalgen.
Absolut ungiftig und unschädlich.
Anwendungshinweise gratis durch

Algovit GmbH, Oberwil BL, Tel. 54 20 64

KURHAUS Bad Pfäfers



Erfolgreiche Behandlung
von **Rheuma**
Zirkulationsstörungen
Lähmungen
Unfallfolgen
Erschöpfungszuständen
Prospekte und Auskunft durch
Dir. O. Lenz Tel. (085) 9 12 60
Leitender Arzt: Dr. med. W. Zinn

VORBEUGEN UND HEILEN

wieder, die er uns recht eigentlich erst nahegebracht hat. Der Marschbefehl, den er sich selber einst erteilt – und auch innegehalten hat, schliesst das Buch ab, und der Grundton ist eine freudige Bejahung zu allem, auch oder gerade zum Schweren, das zur Reife führt. Der legendär gewordene Rucksack ist auch heute noch voll bepackt, sein Träger ist weder des Sammelns noch des Austeilens müde geworden. Auch er gehört zu jenen, von denen wir an anderer Stelle erzählen, die das Freuen und das Staunen nicht verlernen, die auch unserer oft so negativ beurteilten Zeit das Wertbeständigste abzuhorchen verstehen. Das Buch, so vielseitig wie das Leben Wartenweilers, wurde von Adolf Weber treffend illustriert, so dass wir auch visuell auf die Wanderungen mitgenommen werden und die Arbeitsstätten, an denen sich seine Kreise zu längerem Verweilen treffen, kennenlernen. Die Publikation ergänzt in erfreulicher Weise die Festgabe, die vor fünf Jahren erschienen ist und den Titel «Gespräch und Begegnung» trägt. Mit dem Dank für diesen Wegweiser zum Reichwerden verbinden wir auch denjenigen für das Wirken des Verfassers, dem wir oben auf den zusammengebundenen Rucksack einen Strauss guter Wünsche legen.

M. Humbert

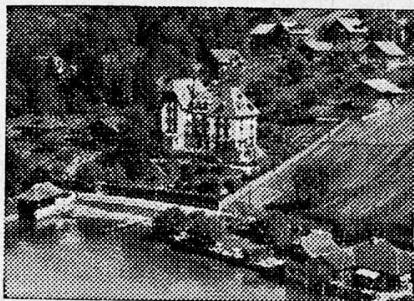


Erfolgreiche Erdbeerenkultur

Erdbeeren, die herrlichsten Früchte des Gartens, sind aus dem vorsommerlichen Speisezettel nicht mehr wegzudenken. Fast unbegrenzt sind die Verwendungsmöglichkeiten. Der gesundheitliche Wert ist unbestritten. Und erst Erdbeeren aus dem eigenen Garten! Das Köstlichste nach der langen beerenarmen Zeit. Nun kommen die Einwände: Der Anbau lohnt sich nicht. Die Beeren werden immer kleiner und kleiner. Wir haben keinen geeigneten Boden, die Pflanzen serbeln usw. All das ist begreiflich, wenn der königlichen Gartenfrucht nicht die nötige Aufmerksamkeit und Pflege geschenkt werden. Aber hören Sie aus der Praxis: Auf einem Normalgartenbeet von 10 m Länge können 30 bis sogar 40 kg Erdbeeren geerntet werden; in einem Jahr, wohlverstanden. Bedingung: beste Pflege. Was heisst beste Pflege? Kurz zusammengefasst das Wesentlichste:

Boden: leicht sauer bis neutral, mit Torfmull verbessert. Möglichst sonnig, nicht unter Bäumen.

Sortenwahl: Für den Hausgarten eignen sich besonders: Senga Precosa (früh), Wädenswil 5 und 6 und die ertragreichste: Senga-Sengana (mittel). Daneben gibt es noch eine ganze Reihe guter Sorten. Das sicherste: im eigenen Garten mehrere Sorten nebeneinander anbauen, vergleichen und die geeignetsten beibehalten. *Wichtig:* virusfreie Setzlinge aus einer anerkannten Baumschule beziehen. Nur solche Pflanzen bieten Gewähr für gute Erträge.



Restauration das ganze Jahr
Hotel offen: März–November

Gunten Hotel Eden-Elisabeth

Thunersee 033 735 12 Restaurant-Tea-Room

Besonders milde Lage für Erholungskuren
Auf Wunsch Diät
Eigenes Seebad, Liegewiese
Gediegene Räume für Familienfeste und Tagungen
Restaurationsterrasse mit schönstem Rundblick
über See und Berner Alpen
Spezialitäten

Mit höflicher Empfehlung
Familie R. Zimmermann-Ammann, Küchenchef

GUTSCHEIN Fr. 4.—

Bei Einsendung dieses Gutscheines erhalten Sie 1 l unseres Original-Bio-kraft-Fichtenbalsams zum Preise von nur Fr. 10.— statt Fr. 14.—. Unser Bio-kraft-Fichtenbalsam wirkt erfrischend und belebend. Adresse und Gutschein genügt für Bestellung an: Bio-kraft-Versand, Hüslimatt 7, Oberwil (Basel-Land).

Name: _____

Adresse: _____

Wenn in Bern

dann

Pergola
Daheim

Restaurant — Tea-Room (alkoholfrei)
Hotelzimmer

Ruhige Räume für Sitzungen und Zusammenkünfte. Per Tram nur 3 Minuten vom Bahnhof (Tram Nr. 3, Haltestelle Hasler).

Belpstrasse 41 — Telefon (031) 45 91 46

Parkplätze vor und hinter dem Hause



Tausend-Scherben-Künstler

K. F. Girtanner, Brunngasse 56, Bern

Telefon 031 22 61 15

Atelier für zerbrochene Gegenstände (ohne Glas)
Auch Puppenreparatur

7



zum Abwaschen und Reinigen

Pril spült, reinigt, trocknet
ganz klar. Nichts geht über Pril.

Besonders günstig
für Grossverbraucher:
2 kg Trommel (für 5000 l), 10 kg Sack

Henkel + Cie. AG, Pratteln
Grossverbrauch Tel. (061) 81 63 31

Pflanzung: Früh gepflanzt (20. Juli bis 15. August) = Höchsternte schon im folgenden Jahr. Nach Mitte bis Ende September in den Boden gebrachte Pflanzen wurzeln nicht mehr genügend ein. Pro Normalbeet kommen zwei Reihen bei 22 cm Pflanzenabstand. Nicht zu tief pflanzen, gut einschwemmen und immer feucht halten. Acht Tage nach Pflanzung düngen mit 50 g Beerendünger Geistlich oder Hauert. Dünger breitwürfig, aber nicht über Blätter streuen und einhauen. Nachher Boden bedecken mit feuchtem Torfmull, Mist oder Laub (halbverrottet).

Einjährige oder mehrjährige Kultur? Einjährige Methode = Pflanzung früh (siehe oben) und nach der Ernte im folgenden Jahr Pflanzen ausreissen. Für den Erwerbsanbau das zweckmässigste und sicherste. Im Hausgarten führt die zweijährige Kultur (d. h. Entfernen der Pflanzen nach der zweiten Ernte) noch zu guten Ergebnissen. Im dritten Jahr fallen aber die Erträge schon sehr stark ab.

Pflegemassnahmen: Nach Pflanzung feucht halten, düngen, lockern, Boden bedecken. Im folgenden Frühling bei Triebbeginn abgestorbene Blätter wegschneiden, düngen (wie oben erwähnt), lockern, eventuell Bodenbedeckung erneuern. Kurz nach der Blüte mit Lonza Spezial oder Nitrophosphatkali düngen (50 g je Quadratmeter), bei Trockenheit giessen. Vor der Reife Früchte auf Holzwolle legen und Schneckenkörner Limax streuen. Früchte gut ausgereift am frühen Morgen pflücken. Nach der Ernte sofort Ranken, Fruchtstiele und alte Blätter entfernen, düngen (wie erwähnt), tüchtig giessen, lockern und Bodenbedeckung erneuern. Für das zweite Jahr gilt das gleiche, nur wird es notwendig sein, 14 Tage vor der Blüte die Pflanzen gegen die gefürchtete Erdbeermilbe ganz gründlich zu spritzen (30 g Kelthane auf 10 l Wasser). Diese Behandlung muss zehn Tage später wiederholt werden. Nach der Ernte Pflanzen sofort abräumen und verbrennen. Wesentlich für das gute Gedeihen der Beeren ist der regelmässige Bodenwechsel. Erdbeeren sollen frühestens nach sechs Jahren wieder auf den gleichen Beeten angebaut sein.

Im Hausgarten sollte bei zweijähriger Kultur jedes Jahr die Hälfte des Bestandes neu gepflanzt werden; dadurch haben wir immer Pflanzen mit Maximalerträgen. *He*

Aus den Sektionen

Sektion Zürich

Die stets rege Sektion Zürich zählt heute 508 Mitglieder; den im vergangenen Jahr eingetretenen neun Todesfällen standen eine Anzahl Neueintritte gegenüber. Der unveränderte Vorstand hatte ein reiches Arbeitspensum zu bewältigen. An regelmässig stattfindenden Mitgliederversammlungen wurden die Mitglieder über die weitreichende Tätigkeit orientiert. Sie besteht nicht zuletzt aus unzähligen Besuchen von Kommissionsmitgliedern in den zehn dem Verein angehörenden Institutionen, in Schulbesuchen, Abnahme von Prüfungen, Diplom- und Abschlussfeiern, Nähen und Flicken zugunsten eigener Institutionen und all der Verwaltungsarbeit. Besonders viel Arbeit forderte die Betreuung der zahlreichen Liegenschaften. Umfang-

reiche Umbauten in der Haushaltungsschule, Reparaturen in Kinderkrippen, Land-
erwerb zur Erweiterung einer andern und Vorkaufsrechte für die Zukunft sind nur
einige der vorzunehmenden Arbeiten. Nur mit genauestem Rechnen können die
Finanzen der einzelnen Institutionen im Gleichgewicht gehalten werden, denn nicht
nur Anschaffungen, auch steigende Löhne belasten die Rechnung schwer. Und trotz
allen Schwierigkeiten haben die gemeinnützigen Frauen in Zürich einen gewaltigen
Weg zurückgelegt und dürfen mit dem Resultat ihrer Arbeit zufrieden sein. Die
Haushaltungsschule war während des ganzen Jahres mit 159 internen und 70 externen
Schülerinnen voll besetzt, und auch die kurzfristigen Kurse, vor allem Kochkurse,
waren gut besucht. Der Haushaltlehrmeisterinnenkurs wies 29 Teilnehmerinnen auf,
21 Schülerinnen traten nach bestandener Aufnahmeprüfung in den Lehrerinnen-
kurs I ein, und 17 diplomierte Hausbeamtinnen verliessen die Schule im Sommer;
22 Seminaristinnen erhielten im Herbst das Diplom. Leider macht sich auch hier der
Mangel an geeigneten Lehrerinnen unangenehm bemerkbar.

In den sieben Krippen wurden 938 Kinder betreut. Zwei Drittel bis vier Fünftel
der Kinder sind Ausländer, die im schweizerischen Geist erzogen werden. Der Krip-
penhaushalt lässt eine möglichst weitgehende Automatisierung sehr wünschen, um
dem ständigen Personalmangel zu begegnen. Reparaturen und Renovationen stehen
ebenso auf der Jahresliste wie Geschenke von verschiedener Seite und Kurse von
Lehrtöchtern und Hostessen der Swissair. Auch wurde eine neue Hausordnung aus-
gearbeitet und die Löhne aufgebessert. Trotz Hochkonjunktur und besseren Löhnen
bleibt der ursprüngliche Zweck der Krippen bestehen.

Der Jahresbericht erzählt weiter vom Altersheim für Hausangestellte, das einen
ruhigen Verlauf verzeichnet, dem Wohnheim für alleinstehende Frauen, das verschie-
dene Erkrankungen zu melden hatte, von der Ehrung 129 treuer Hausangestellten,
die 147 Auszeichnungen entgegennehmen durften, von 277 Töchtern, die sich der
hauswirtschaftlichen Prüfung unterzogen, von Sparbüchsen und Rabattmarken, die
schöne Beträge ergaben; im grossen und ganzen von einem segensreichen Jahr. -rn-

Das Bodenleben erhalten und fördern!

Diesen wichtigen Grundsatz, der auch im Kleingarten Geltung hat, befolgt man
am einfachsten und billigsten durch eine lückenlose Kompostierung aller geeigneten
Gartenabfälle. Lassen Sie also diese nicht einfach «verfaulen», sondern kompostieren
Sie alles richtig im Kompostrahmen aus Holz oder Drahtgeflecht und verwenden Sie
auch ein bewährtes Kompostierungsmittel, wie Composto Lonza. Verwenden Sie
auch ab und zu etwas Torf; er macht den Kompost reicher und hält ihn schön feucht.
So hat man Gewähr, ein ausgezeichnetes Humusmaterial, wie man es im Sack nicht
besser, wohl aber teurer zukauf, zu erhalten. Durch Verwendung von Composto
Lonza, das eine wohldosierte Menge Kalzium enthält, bilden sich die so erwünschten
Dauerhumusformen, wie man sie auch unter natürlichen Voraussetzungen im Boden
vorfindet. Diese Kalziumhumate sind für eine gute Bodengare und Krümelstruktur
verantwortlich. L.



Für die vielseitigen und lohnenden Aufgaben im Spital, in der Gemeindepflege und für die Schulung der Lernschwestern braucht unser Land

ausgebildete Krankenschwestern

In der

Rotkreuz- Pflegerinnenschule Lindenholz Bern

beginnen die dreijährigen Ausbildungskurse anfangs April und Oktober

Der begonnene Lindenholz-Neubau wird mehr Schülerinnen aufnehmen können

Auskunft und Beratung durch die
Oberin
Telefon (031) 23 33 31

DREI BÜCHER VON
Dr. med.
CHRISTOPH WOLFENSBERGER

Liebe junge Mutter

Die Betreuung und Erziehung von Kindern bis zu zwei Jahren

4.-6. Tausend. Fr. 5.40

Dieses Büchlein wurde in der Schweiz und in Deutschland so gut aufgenommen, dass schon nach wenigen Monaten eine neue Auflage erschien. Der Verfasser versteht es, der jungen Mutter jene Zuversicht zu schenken, die nötig ist, um ihrer neuen Aufgabe gerecht zu werden. Er zeigt, wie Pflege- und Ernährungsregeln weder Mutter noch Kind versklaven dürfen.

Wenn Dein Kind trotzt

Ein Wegweiser zur Überwindung von Erziehungsschwierigkeiten bei Kindern im 3. bis 6. Jahr

4.-6. Tausend. Fr. 5.40

Der bekannte Kinderarzt zeigt, wie die richtige Einstellung zu Trotzhandlungen und den sie begleitenden Umständen die Kinder vor späteren Schäden bewahrt und die Erziehungsaufgabe der Eltern erleichtert.

Antworten auf unbequeme Kinderfragen

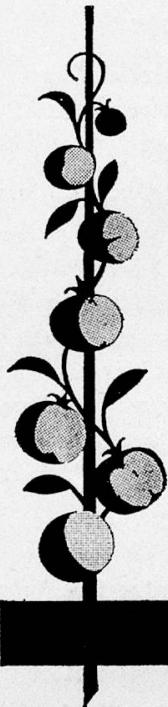
Eine Hilfe für Eltern zur sexuellen Aufklärung der Kinder bis zu den Pubertätsjahren

4.-6. Tausend. Fr. 5.80

Aufklärende Gespräche über die Herkunft des Menschenlebens, Zeugung, Schwangerschaft und Geburt, gehören zu den unabdingbaren Erziehungspflichten der Eltern. Der Verfasser zeigt aus seiner kinderärztlichen Erfahrung, wann und wie die Gespräche zu führen sind.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH 1

Composto Lonza



Dieses bewährte Mittel verwandelt Gartenabfälle, Laub und Torf rasch in ein ausgezeichnetes Humusmaterial. Composto Lonza dient den Rottebakterien, welche die Abfälle zersetzen, als Nahrung; es neutralisiert die entstehenden Säuren und fördert die Bildung von gutem Dauerhumus mit krümelnden Eigenschaften.

Abfälle- und Laubkompost. Jede Schicht von etwa 10 cm sofort nach dem Ausbreiten mit ungefähr 200 g Composto Lonza (etwa eine halbe Konservenbüchse) pro Quadratmeter überpudern. Trockene Abfälle werden vorher angefeuchtet. Kleine Zugaben von Torf erhöhen Gehalt und Wert des Kompostes.

Torfkopost. Einen Ballen Torf zerkleinern, gut wässern und 5 kg Composto Lonza nebst einer halben Karrette alten Kompostes oder Gartenerde zur Impfung mit Kleinlebewesen beimischen. Torfkopost, ein vorzüglicher und zudem preiswerter Humusspender, ist nach ein bis zwei Monaten gebrauchsfertig.

Lonza AG, Basel

LONZA

P 1453 Q

Die Alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für

Ausflüge – Zusammenkünfte – Sitzungen – Aufenthalte – Mahlzeiten

BADEN:	Restaurant Sonnenblick , Haselstrasse 6, Tel. (056) 2 73 79
BURGDORF:	Restaurant Zähringer , Rütschelengasse, Tel. (034) 2 35 64
LUZERN:	Alkoholfr. Hotel-Rest. Krone , Weinmarkt 12, Tel. (041) 2 00 45
	Alkoholfr. Hotel-Rest. Waldstätterhof , Zentralstr.4, Tel.(041)29166
RAPPERSWIL:	Alkoholfr. Restaurant Volksheim , Tel. (055) 2 17 98, 2 16 67
ROMANSHORN:	Alkoholfr. Volksheim Schloss , Schlossberg, Tel. (071) 6 30 27
ST. GALLEN:	Alkoholfr. Restaurant Habsburg , Burggraben 26, Tel.(071) 22 20 28
SOLOTHURN:	Alkoholfr. Gasthaus Hirschen , Hauptgasse 5, Tel. (065) 2 28 64
STEFFISBURG:	Alkoholfr. Hotel-Rest. z. Post , Höchhausweg 4, Tel. (033) 2 96 16
THUN:	Alkoholfr. Hotel-Rest. Bären , Marktgasse 7, Tel. (033) 2 59 03
	Alkoholfr. Hotel-Rest. Thunerstube , Bälliz 54, Tel. (033) 2 99 52
Sommerbetriebe:	Alkoholfr. Restaurant Schloss Schadau , Tel. (033) 2 25 00
	Alkoholfr. Strandbad-Restaurant , Tel. (033) 2 37 74